

.....vor (mehr als) 50 Jahren war's

von Bernd Weber

Weihnachten? Was hatten wir denn schon.....?

Meistens kommt dann der Satz hinterher: „Nischt hatte mir, goarnischt!“ Aber stimmt das auch? Für die Generation die noch den Krieg mitmachen musste und die 4 Jahre danach, gilt das sicherlich. Nun ich bin 1949 geboren und kann also nur schreiben wie ich die Advents- und Weihnachtszeit so vor ungefähr 67 Jahren und danach erlebt und empfunden habe. Die Erinnerung fängt ja frühestens so ab dem vierten Lebensjahr an. Und da erlebte ich diese Zeit als glückliche und wenn man so will, reiche Zeit. Nicht an Gut und Geld. Nein da waren wir nicht so reich. Aber es gibt gerade in dieser vorweihnachtlichen Zeit Dinge, die viel wichtiger sind als Besitz materieller Reichtum. Das heute Vieles anders ist, ist völlig in Ordnung.

Nur sollte man nicht den Fehler machen die damalige Zeit herunter zu werten nur weil halt vieles ANDERS war. Und Anders = Schlechter ist eine Ungleichung, die den Menschen viel Schaden zufügt. Anders= Anders, nicht mehr und nicht weniger. Nimmt man das als Grundlage, dann erkennt man oft wie falsch man doch urteilt. Doch zurück zu Weihnachten vor ca. 60-bis 70 Jahren. Was hatten wir also? Nun als erstes hatte man in der großen Mehrheit Familien die funktioniert haben weil ihnen gar nichts anderes übrig blieb. Das hieß damals: Der Vater ging arbeiten, Mutter war für Familie und Kinder da. Beide sahen darin ihre Verwirklichung.

Und da Weihnachten ja besonders ein Fest der Familie ist, war das schon einmal ein Fundament auf das Verlass war. Denn am Abend gab es mit der Familie ein Adventsstündchen, das nicht immer eine Stunde dauerte aber es wurden die Adventsfiguren aus Mutters Heimat nahe dem Erzgebirge aufgestellt, die Puppenkerzen von ihnen angezündet, ebenso die von dem immer grünen Adventskranz. Der war immer geschmückt mit roten Kerzen und Schleifen. Dazu kamen noch kleine, künstliche Fliegenpilze und Hagebuttenfrüchte.

Eine kleine Weihnachtspyramide drehte sich auch.

Es wurden Geschichten vorgelesen und musiziert, so gut man es konnte. Besinnlich halt.

Und manchmal kamen am Radio auch Adventslieder wenn man danach gesucht hat.

Auch am Nachmittag in der beliebten Kinderstunde vom Radio waren weihnachtliche Themen selbstverständlich. „Heißa sind wir alle froh, wir und unsre Tante Jo.“

Den Adventskranz gab es auch in der Schule in jedem Klassenzimmer. Natürlich auch Grün-Rot, na wie denn sonst? Im Gang vor dem Eingang zu Rektor- und Lehrerzimmer stand ein größeres Exemplar. Und an allen Adventskränzen brannten echte Kerzen! Elektrische gab es nur an den großen Adventskränzen in der Stadt die auf einigen Plätzen standen. Ein solcher steht auch in diesem Jahr noch am Buttermarkt, genauso wie in alter Zeit. Schön!

In der Klasse wurde JEDEN Morgen in der Adventszeit beim Kerzenschein ein Adventslied gesungen. „Oh komm, oh komm Emanuel...“, „Macht hoch die Tür die Tor mach weit“..., „Taufet Himmel den Gerechten“. Und da sangen alle mit viel Vorfreude mit. Wir hatten auch einmal in der Woche Schülergottesdienst, den man im restlichen Jahr schon mal geschwänzt hatte. In der Adventszeit nicht! Zwar hieß es früher aufstehen aber die Adventszeit hatte schon etwas Besonderes und motivierte extra zum Gang in die Kirche. Ja der christliche Glaube, beider Konfessionen, war für uns damals auch ein Fundament obwohl er uns damals anders und strenger vermittelt wurde. Sonntagsmesse im Advent....keine Frage das war in der Zeit willkommene Pflicht. Denn damals wurden fast ausschließlich die schönen, alten Adventslieder gesungen die jeder kannte und so war die damals ohnehin gut besuchte Kirche, von ordentlich Klang erfüllt. Was hatten wir noch? Selbstgebackene Plätzchen und Stollen natürlich. Das war der Stolz jeder Hausfrau. Gebacken meist Ende November. In zwei großen Blechbüchsen

aufbewahrt, im immer kühlen, nein kalten, Schlafzimmer der Eltern. Heizen im Schlaf- oder Kinderzimmer? Wenn jemand krank war, sonst nicht. Und das Wohnzimmer nur an Feiertagen. Ja es war so, dass an der Tapete und an den Fenstern Reif gewesen ist, in den wir Weihnachtsengel oder andere Figuren mit den Fingern hineingekratzt haben.

War alles nicht so schlimm denn wir hatten dicke schwere Federbetten, die waren schön warm. Das Leben fand in der Küche statt. Von den Plätzchen gab es vor Weihnachten nicht viel zu Naschen. Nur der Nikolaus brachte eine gute Portion. Nebst Orangen, Nüssen und auch einen Schokoladen- Nikolaus. Spielzeug vom Nikolaus? Undenkbar. Persönlich war der Nikolaus nur einmal zu Gast. Vater hatte sein Erscheinen versäumt.....Ansonsten gab es den Nikolausteller vor die Türe gestellt. Der Petter Fritz aus Fulda kam dann noch am 4 Advent und brachte einen, nein DEN größten Schokoladen -Nikolaus vom Kerbersch Karl mit. Denn dort arbeitete seine Frau Anni, beim Porzellan und bekam sicher einen Angestelltenrabatt, was mir jedes Jahr zu Gute kam. Von wegen: „Mir hatte nischt.“

Vielleicht war es der spärliche persönliche Besuchs des hl. Nikolaus in meiner Kindheit der mich veranlasste ab 1977 als Petersberger Nikolaus hinaus zu gehen. Bis heute hatte ich nicht selten mehr als 30 Besuche verteilt über die gesamte Adventszeit zu erledigen. Erst Corona bremsst mich in diesem Jahr endgültig aus. Bis auf wenige Ausnahmen hat es mich dabei gefreut, dass die Eltern (und Großeltern) vernünftig geblieben sind und den Nikolaus nicht auch schon zu einem Geschenkefestival gemacht haben. Aber die Ausnahmen....oh weih....da brachte der Nikolaus manchmal mehr, als es in alter Zeit an fünf Weihnachtsabenden gab.

Doch Schwamm drüber. Ich wurde von Allen immer reichlich entlohnt und das Geld ging 1:1 an die Lebenshilfe und andere wohltätige Organisationen. Darüber bin ich so froh.

Doch zurück in die 50er Jahre -Weihnachtszeit. Was gab es noch? Schnee und Frost! Nein nicht so viel wie von den „Alten“ immer erzählt wird. Aber doch mehr als heute. Und mit Schnee da war die Adventszeit perfekt. Schlitten fahren auf den öffentlichen Straßen, Bastheim- und Hövelstraße, Ulmen- und Siedlungsweg, war ganz normal. Nichts passiert. Sogar auf der Petersberger- damals Fuldaer Straße. Natürlich auch am „Ruschberg“ und im „Feuergärtche!“ „Schubberbahnen“ wurden bei Schnee auf gefrorenem Boden schnell angelegt, notfalls wurde mit Wasser etwas nachgeholfen. Auf blankem Eis „schubberte“ man dann mit den hohen Schuhen aus Leder oft 10 Meter weit. Winterfunpark bis 1963!

Heute würde wahrscheinlich die Straße gesperrt und die Kinder bekämen eine Helmpflicht verordnet.

1959 begann man dann die Straßen zu teeren. Da war der Wintertraum bald zu Ende.

1962/1963, mein letzter „Schulwinter“, war noch einmal ein Rekordwinter mit Schnee von Allerheiligen bis Anfang März. Ja auch hier „unten“ in Petersberg! Gab es nachher nicht wieder. Welcher Reichtum.... damals!

Adventliche Festtage waren auch die Besuche in der Stadt, zwecks Weihnachtseinkauf. In den 1950er Jahren gab es bereits verkaufsoffene Sonntage, die im Volksmund als kupferner, silberner und goldener Sonntag bezeichnet wurden. Viele Arbeitnehmer nutzten an den Tagen die Chance zu einem Einkaufsbummel, weil ihnen bei ihrer Sechs-Tage-Woche kaum Zeit dafür blieb. Da was los in der Stadt! Wie ich hier schon vor 2 Monaten geschrieben habe, sind mir die Einkaufsbesuche beim alten Kerbersch- Karl noch bestens in Erinnerung. Die Schaufenster von allen Geschäften waren liebevoll geschmückt. Die Weihnachtsbäume auf der Stadtpfarrkirche die man vom Petersberg aus, Gott sei Dank auch heute noch, sehen kann, die genannten großen Adventskränze und besonders die Auslagen in den Spielzeuggeschäften, van Haag, Jost und Hammer, das war ein einziger Kinder-Weihnachtstraum.

Da wurden dann zu Hause Wunschzettel geschrieben und gemalt. Aber ordentlich. Das kostete zwar Mühe und Zeit aber machte auch große (Vor)- Freude. Meist gab es nur einen großen Wunsch. Man wusste mehr was nicht drin und freute sich umso mehr dann, wenn es noch zusätzlich ein paar kleine Geschenke gab. Prospekte, wo man seine Wünsche ausschneiden konnte und auf einen Zettel kleben, gab es nicht. Ich glaube solch einen Wunschzettel hätte das damalige Christkind auch nicht akzeptiert. Vielleicht liegt es auch an den Wunschzetteln von

heute, dass die Kinder mit Körben von Geschenken überhäuft werden. Ausgeschnitten und geklebt ist schnell.....Im Sommer sieht man dann auf den Kinderflohmärkten so manches Geschenk das nicht, oder nur ganz wenig benutzt worden ist. Denn heute ist ja leider meist auch noch jeder Geburtstag und auch Ostern, wie ein zweites und drittes Weihnachten. Sind wir aber auch zufriedener geworden? Die Eltern mussten mit selbstgebastelten Geschenken der Kinder zufrieden sein. Sterne aus Stroh und Goldpapier, Laubsägearbeiten gehäkelte Topflappen und andere Handarbeiten wurden in der Weihnachtszeit hergestellt und den Eltern voller Stolz zu Weihnachten geschenkt. Auch im Werkunterricht in der Schule, entstand so manches Weihnachtsgeschenk für die Eltern.

Eine Weihnatskrippe zu bauen war natürlich freudige Pflicht. Zuerst hatte ich nur eine aus Papier, hinter die eine Kerze gestellt wurde. Dann bauten wir eine Krippe aus sogenannten Margarinefiguren auf. Das waren kleine Figuren die man beim Kauf von Homa oder Wagner oder Köln Flocken - Produkten als Zugabe geschenkt bekam. Bald erbt Vater von zu Hause eine Krippe, die im Laufe der Jahre mit Figuren vom „Seifen-Link“ ausgebaut wurde und bis heute, nun von meinen Enkeln in der 4.Generation, aufgebaut wird.

Opa hat sich eine neue gebaut.

Was gab es noch an reichen Freuden in der Adventszeit vor fast 70 Jahren?

1956 ein Krippenspiel in der alten Turnhalle! (Da steht heute das Propsteihaus)

Die Rollen wurden mit Bedacht vergeben. So wurden zwei Kinder von großen Landwirten zu Josef und Maria ernannt , nämlich Franz Josef Leipold und Margarete Dechant. Einer der unbarmherzigen Wirte wurde ausgerechnet von Thomas Müller gespielt.

Wir alle wissen aber , dass er heute ein sehr guter „Wirt“ in seinem Restaurant „Rabanus - Stuben“ geworden ist, den seine Gäste sehr schätzen. Mittlerweile hat sein Sohn schon übernommen mit großem Erfolg, leider ausgebremst durch die wohl notwendigen Coronamassnahmen.

Ich selbst war einer der vielen Hirten beim Krippenspiel, was mir auch gefallen hat.

Identifiziere ich mich doch bis heute eher mit den „kleinen Leuten“.

Dem Franz- Josef wurde ein ordentlicher Bart angeklebt, der ihm aber recht weh getan haben muss. Nie gab es eine realistischere Herbergssuche in einem Krippenspiel, denn dem armen Josef liefen die Tränen nur so aus den Augen als er mit seiner Frau von den Wirten abgewiesen wurde. Nach einer Pause stand der Josef dann ohne Bart im Stall und strahlte vor Glück die Schildkrötpuppe an, die das Christkind darstellte, denn kein falscher Bart drückte ihn mehr. Und die Hirten konnten zwischen Kästen, Pferden, Bock und Barren hervortreten und dem Christkind die Referenz erweisen.

Am 23. Dezember bis zur Bescherung am Heiligen Abend war das Wohnzimmer verschlossen. Denn das „Christkind“ schmückte den Weihnachtsbaum! Doch am hl. Abend durften wir durch das Schlüsselloch „lunsen“ und sahen schon mal einen Teil das wunderschönen Christbaumes. Mit Lametta! Jeder Faden einzeln aufgehängt. Darauf bestand das Christkind! Na und Zucker- und Schokoladenkringel.....darauf bestanden die Kinder. Aber erst hl. 3 König! Da wurde brüderlich geteilt. Natürlich war auch in der Zwischenzeit der ein oder andere Kringel verschwunden. Die Versuchung war zu groß.....

Die Bescherung begann immer nachdem Vater das Christkind durch das Fenster in das Zimmer fliegen lies, derweil wir mit Mutter in der Küche im Kerzenschein warteten. Dann ertönte ein helles Glöckchen und wir durften in das Weihnachtszimmer eintreten. Nachdem zunächst der Christbaum bestaunt wurde, setzte sich die Familie an den Tisch und Vater hatte vor sich eine Zither stehen. Dieses Zupfinstrument wurde nur am Weihnachtsabend benutzt. Unter den Saiten war eine Papiervorlage auf der die Reihenfolge der zu zupfenden Saiten genau festgelegt war. So wurden die Lieder sehr feierlich, weil die Begleitung eben sehr langsam war, denn Vater beherrschte kein Instrument. Später spielte meine Schwester dann ganz gut Blockflöte als Begleitung zur Zither. Unter mindestens 5 Liedern kamen wir nie davon ! Die Weihnatsgeschichte wurde vorgelesen und das Jesuskind in die bei Zeiten vorhandene Weihnatskrippe gelegt.

Was wurde sich so geschenkt?

Meine Mutter war eine gute ‚sparsame, Haushälterin, wie wohl alle Mütter damals. Eigene Wünsche hatte sie kaum. „Schenkt mir was Praktisches“ war die Standardantwort auf die Frage nach ihren Wünschen. Ich erinnere mich Ihr einmal z.B. ein Päckchen mit Kunststoff - Wäscheklammern geschenkt zu haben und die gute Frau zeigte herzlich ihre Freude. Vater, der überzeugter Nassrasierer war, wünschte sich einmal einen Blutstiller. Ich kann mich heute noch daran erinnern als ich im Kaufhaus Kerber an der Theke der Drogerieartikel angestanden bin und die Verkäuferin mich nach meinen Wünschen fragte. „Einen Blutstiller als Weihnachtsgeschenk für meinen Vater.“ Das Gelächter aller umstehenden Kunden war schallend!

Meine Schwester ‚geb.1941, hatte ja als Kind kaum Spielsachen bekommen. Trotzdem besitzt sie noch heute eine tolle selbstgebaute Puppenküche aus der Kriegszeit, um die sie von einigen Sammlern beneidet wird. Ich hatte das Glück fast alle meine Wünsche von Eltern, Petter und Oma erfüllt zu bekommen. Am intensivsten sind mir noch der Kaufmannsladen, der blaue Roller mit Ballonreifen, ein Steiff-Traktor mit Langholzanhänger und, schon in den 60ern, die Startpackung der elektrischen Eisenbahn in Erinnerung. Das waren aber die Geschenke von 4 Weihnachtsfesten! Bis auf den Roller besitze ich alles bis heute. Das waren und sind Schätze! Mutter bekam, wie gesagt, „Praktisches“ wie z.B. einen Staubsauger, eine Wäscheschleuder und ähnliche Haushaltsgeräte von Vater geschenkt. Auch mal ein Schmuck- oder Kleidungsstück in späteren Jahren. Kleidungsstücke und Bücher gab es auch für uns Kinder. Der erste Feiertag wurde geruhsam im Kreise der Familie gefeiert. Der Kohleofen knisterte und es war urgemütlich. Die bei „Probbe“ in der Petersberger-Straße erworbene Polnische Gans wurde verzehrt. Oder auch ein Kaninchen aus eigener Haltung.

Essen gehen in eine Gaststätte? Nicht ein einziges Mal. Daran dachten wir nicht einmal. Zum Kaffee gab es Stollen satt.

Am 2. Weihnachtstag ging es in die Kirche und nach dem Mittagessen zur Oma in die Florengasse in die Eintracht, wo die Kinder nochmals beschert wurden. Danach wieder nach Hause in das geliebte Weihnachtszimmer.

Kein Fernseher, keine Weihnachtsmarkt, keine Party (fast wie in Corona Zeiten) aber viel Familie und Geborgenheit.

Wir hatten so viel vor 60 bis 70 Jahren! Nämlich: Frohe Weihnachten!



Weihnachtskrippe aus Margarinefiguren aus den 1950er Jahren.